

XI. Der politische Kampf des Cato gegen Pompeius und Caesar

1. Cato gegen Pompeius: Politischer Weitblick oder persönliche Machtdemonstration?

Dieses Kapitel ist nicht darauf ausgerichtet, eine chronologisch umfassende Abhandlung des politischen Kampfes von Cato Uticensis gegen Caesar und Pompeius zu geben, sondern in erster Linie ist es das Ziel, die Methoden herauszustellen, mit welchen Cato den beiden Politikern in ihrem Streben nach der Verwirklichung ihrer politischen Ziele begegnete.

Nach Ablauf seines Quästorenamtes plante Cato zunächst, sich nicht um ein weiteres politisches Amt zu bewerben. Allerdings bewarb sich Q. Caecilius Metellus Nepos für das Volkstribunat des Jahres 62 v. Chr. Diesen hielt Cato für einen Verbündeten des Pompeius.¹ Cato war der Meinung, daß der Imperator Nepos nach Rom schickte, damit dieser dort als Inhaber eines politischen Amtes im Sinne des Pompeius Vorstellungen durchsetzte und ihm nach Möglichkeit den Weg zum Konsulat ebnete.² Dieses wollte Cato mit allen Mitteln verhindern. Er befürchtete, daß Pompeius als Einzelperson eine zu große Macht im Verhältnis zu dem labilen Gleichgewicht der politischen Kräfte in der oligarchisch-republikanischen Staatsform der römischen Republik erzielte.³ Da Nepos also Catos Ansicht nach für das Durchsetzen der politischen Ziele des Pompeius arbeiten sollte, bewarb sich der Stoiker anders als erwartet ebenfalls um das Amt des *tribunus plebis*⁴ für das Jahr 62 v. Chr.⁵ Er beabsichtigte, wenn ihm dies zum Wohl des Staates

¹ PLUT., Cat. Min., 20, 3-8; vgl. GELZER, M., Pompeius, 102; DUFF, T., Plutarch's lives, 152; Vgl. WISEMAN, T.P., The Senate and the Populares 69-60 B.C., CAH, IX², 361.

² Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, 74; ders., Pompeius, 102.

³ Vgl. SYME, R., Die römische Revolution, 47.

⁴ Zum Amt des *tribunus plebis* siehe BLEICKEN, J., Die Verfassung, 29, 108-110, 274.

⁵ PLUT., Cat. Min. 20, 3-8; vgl. DUFF, T., Plutarch's lives, 152; GELZER, M., Cato Uticensis, 74; ders., Pompeius, 102; STOKES, S.V., M. Porcius Cato Uticensis, Ancient Society, XVI, (1986), 24.

notwendig schien, von seinem auf dem *ius intercedendi*⁶ beruhenden Vetorecht gegen seinen Amtskollegen Gebrauch zu machen.⁷

Es ist nicht auszuschließen, daß auch Cato während des Wahlkampfes kleine Wahlgeschenke verteilte.⁸ Eine solche Vorgehensweise bei der Bewerbung um das Volkstribunat widerspricht grundsätzlich den von Cato in der Öffentlichkeit geäußerten Prinzipien. Da Cato jedoch entschlossen war, sich Pompeius in politischer Hinsicht in den Weg zu stellen – ob nun aus politischer Überzeugung oder persönlicher Abneigung –, erscheint es durchaus als denkbar, daß er hier seinen in der Öffentlichkeit stets betonten Grundsätzen widersprechend handelte. Was Cato im Hinblick auf sein Handeln in dieser Situation geleitet haben mag, war vermutlich seine Einschätzung der politischen Lage zur Zeit seiner Wahlbewerbung als nicht stabil. Daraus, daß die Staatsform zuvor bereits durch Sulla und M. Aemilius Lepidus umgestürzt worden war,

⁶ Zum *ius intercessionis* siehe eingehend BLEICKEN, J., Die Verfassung, 102-104. Zur Intercession als formale Verhinderungstechnik der Beschlussfassung im Senat siehe eingehend DE LIBERO, L., Obstruktion, 29-48, insbesondere S. 42 im Hinblick auf die Hartnäckigkeit Catos gegen Nepos. Zur Frage, ob sich das *ius intercedendi* in der Negation von Amtshandlungen des *par collega* erschöpft, siehe die subtilen Ausführungen von JHERING, R. von, Geist des römischen Rechts⁵, Zweiter Teil, Erste Abteilung, 269-272, insbesondere 269, wo von Jhering bemerkt, es sei durch das *ius intercedendi* „dem rein Negativen, der hemmenden Kraft (...) ein Einfluß zugestanden worden wie nirgends anders“ und sich die Frage stelle, „ob dasselbe nicht umgekehrt einen lähmenden Einfluß ausgeübt, manches Gute verhindert habe.“

⁷ Cato bezog sich in seinem Bestreben, das Amt eines *tribunus plebis* zu erlangen, und in diesem Pompeius als *par collega* in seinem Amt gegebenenfalls im Wege des *ius intercessionis* zu behindern, auf den Grundsatz *par in parem non habet imperium*. Dieser Grundsatz besagt, daß jede Befugnis zur Anordnung eines rechtlichen Sollens logisch voraussetzt, daß der Urheber der Anordnung gegenüber deren Empfänger im Rang höher steht. BLEICKEN, J., Die Verfassung, 29, 108-110, 274; DULCKEIT, G.; SCHWARZ, F.; WALDSTEIN, W., Römische Rechtsgeschichte⁹, 89. Positiv-rechtlich erfaßt wurde der Grundsatz in den folgenden Fragmenten der Juristen ULPIAN., Dig. 36, 1, 13, 4: „Dicendum est, Praetorem quidem in Praetorem, vel Consulem in Consulem nullum imperium habere“, PAUL., Dig. 4, 8, 4: „Magistratus (...) pari imperio nullo modo possunt cogi“, und PAPINIAN., Dig. 10, 3, 28: „In re pari potiore causam esse prohibentis constat.“ In seiner Cato-Biographie führt Plutarch am Ende des 20. Kapitels zutreffend aus: „Τὸ ἰσχυρὸν ἢ ἀρχὴ πρὸς τὸ κωλύειν ἔχει μᾶλλον ἢ πρὸς τὸ πράττειν. καὶ πάντες οἱ λοιποὶ παρ’ ἑνα ψηφίσωνται, τοῦ μὴ θέλοντος μηδὲ ἐῶντος τὸ κράτος ἐστί.“ Vgl. MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, I, 268, Anm. 2 unter Hinweis auf eine parallele Ausführung des PLUT. in dessen Biographie des Tiberius Gracchus, Kapitel 10. Zu konkreten Beispielen für das Einschreiten Catos gegen Gesetzesanträge des Q. Caecilius Metellus Nepos, die im Zusammenhang mit der Person des Pompeius standen, siehe DE LIBERO, L., Obstruktion, 39. Zu den politischen Hintergründen des Handelns Catos siehe FEHRLE, R., Cato Uticensis, 84/85.

⁸ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 85/86, Anm. 7.

interpretierte Cato, dass sie zum jetzigen Zeitpunkt durch Pompeius in Gefahr gebracht wurde.⁹ Allerdings spricht Fehrle lediglich abschwächend von „kleine(n) Wahlgeschenke(n)“¹⁰. Somit hielt sich Catos nicht völlig rechtmäßiges, aber durchweg im Volk akzeptiertes Verhalten noch in einem gewissen Rahmen, den andere Bewerber um politische Ämter zum Teil weit überschritten hatten oder als Konkurrenten Catos im Begriffe waren, zu überschreiten.¹¹

Cato wie auch Nepos wurden für das Jahr 62 v. Chr. zu Volkstribunen gewählt. Nepos versuchte, wie Cato vermutet hatte, im Interesse des Pompeius zu handeln und wollte diesen in seiner Abwesenheit zum Consul ernennen lassen.¹² Pompeius könnte daraufhin mit seiner Armee in Rom einziehen und Catilina niederwerfen. Es kam zu einer Senatsdebatte über diesen Vorschlag, in der Cato menschliches Geschick bewies, und zwar insofern, als er Nepos nicht gleich heftig angriff, sondern ihn ruhig an seine Verantwortung gegenüber der *res publica* erinnerte wie auch an die Tradition des Metellerhauses, das stets eine Stütze für den Staat dargestellt hatte. In dieser Ermahnung, die Cato gegenüber Nepos aussprach, zeigt sich zugleich Catos eigene Einstellung zu den Pflichten eines Trägers eines politischen Amtes. Seiner Ansicht nach hatte man als solcher, wie er hier zum wiederholten Mal verdeutlicht, in erster Linie für den Staat zu arbeiten.

Das Forum, auf dem eine Volksabstimmung über die genannte Vorlage stattfinden sollte, wurde von Nepos und Caesar mit Bewaffneten besetzt. In dieser Situation bewies Cato seinen politischen Einfluß – auch mit ungewöhnlichen Mitteln.¹³ Trotz der bestehenden Gefahr trat er gegen die Vorlage des Nepos ein und scheute auch die daraus resultierenden

⁹ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, 61; DUFF, T., Plutarch's lives, 152.

¹⁰ FEHRLE, R., Cato Uticensis, 101.

¹¹ Vgl. AYERS, D. M., Cato's speech against Murena, CJ, 49, 1954, 245 ff.; vgl. NADIG, P., Ardet ambitus, 1 ff., 85 ff.

¹² Vgl. PLUT., Cat. Min., 26, 5.

¹³ PLUT., Cat. min., 27, 6-8, berichtet davon, wie sich Cato beim Betreten des Senatssaals „mitten zwischen Metellus und Caesar hineinsetzte, so daß ihr Zwiegespräch miteins zerschnitten war. Die beiden gerieten völlig aus der Fassung (...)“. Die Übersetzung von W. Wuhrmann mildert an dieser Stelle die Handlung Catos ein wenig ab. Der griechische Text ist recht drastisch, wenn er das Sich-Setzen Catos mit den Worten μέσον ἐμβαλὼν ἑαυτὸν – „indem er sich selbst 'zwischenwarf'“ – ergänzend umschreibt. Der Leser sieht die Szene plastisch und geradezu theatralisch vor sich: Cato setzt sich nicht lediglich, sondern sprengt förmlich die Unterredung zwischen Metellus Nepos und Caesar mit der Wucht seines Körpers. MEYER, E., Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus, 40, weist in Bezug auf diese Begebenheit zu Recht auf die persönliche Unantastbarkeit – *potestas sacro sancta* – Catos in seiner Eigenschaft als *tribunus plebis* hin. Vgl. MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, II, 301-306; GELZER, M., Caesar, 67.

bewaffneten Ausschreitungen nicht. Durch sein Vorbild konnte Cato die Optimaten zu aktivem und aggressivem Handeln bewegen: Sie stürmten die Volksversammlung und vertrieben Nepos samt seinen Anhängern, was die Folgerung zulässt, daß Catos Auftreten überzeugend gewesen sein wird.

Angesichts des energischen Eintretens Catos gegen Nepos und gegen Pompeius genoß Cato beim Senat ein hohes Maß an Respekt. Daher gelang es ihm auch ohne größere Schwierigkeiten, mit Hilfe des Senats gegen zwei weitere Versuche des Pompeius vorzugehen, mit Hilfe ihm ergebener Verbindungsleute Einfluß auf die Politik zu nehmen. Pompeius versuchte zunächst, seinem Legaten M. Pupius Piso bei der Wahl zum Consul für das Jahr 61 v. Chr. behilflich zu sein. Mit Unterstützung des Senats konnte Cato es erreichen, daß Pompeius, da er während der Consularcomitien abwesend war, Piso bei der Bewerbung um dieses Amt nicht persönlich zur Seite zu stehen vermochte. Nicht zu verhindern war jedoch, daß Pompeius aufgrund seines Einflusses Piso auch in Abwesenheit dazu verhalf, zum Consul gewählt zu werden.¹⁴ Dieser erwies sich während seiner Amtszeit allerdings als für Pompeius nicht besonders nützlich. Für das Jahr 60 v. Chr. wollte Pompeius daraufhin seinen ehemaligen Legaten L. Afranius durch die Bestechung von Wählern zum Consul wählen lassen. Cato und sein Schwager L. Domitius Ahenobarbus brachten im Senat daher zwei Anträge zur Unterbindung der maßlosen Wahlbestechung ein. Auch hier war ihnen die Unterstützung des Senats sicher, der den Volkstribunen M. Aufidius Lurco mit der Aufgabe betraute, das Ambitusgesetz zu novellieren. Der Antrag auf eine Änderung, d. h. Verschärfung dieses Gesetzes, wurde jedoch abgelehnt, und Afranius wurde daraufhin zum Consul für das Jahr 60 gewählt.

Seit Cato durch seinen unablässigen Kampf gegen Pompeius, insbesondere bei den bewaffneten Ausschreitungen angesichts der vorgeschlagenen Wahl des Pompeius zum Consul, die politische Führung der Optimaten übernommen hatte, zeigte der Senat wesentlich mehr Rückgrat, Durchsetzungsvermögen und Geschlossenheit.¹⁵ „Cato war eine Säule der Senatsaristokratie – hier sei an das Bild der stoischen Säule erinnert - und zeitweise nichts Geringeres als ihr moralischer Halt.“¹⁶ Wenn auch Urteile wie dieses – möglicherweise aus persönlicher Sympathie für den jüngeren Cato - moralisch überhöht klingen mögen,

¹⁴ Vgl. GELZER, M., Pompeius, 104; SYME, R., Die römische Revolution, 36.

¹⁵ Vgl. CHRIST, K., Neue Profile der Alten Geschichte, 29; FEHRLE, R., Cato Uticensis, 104, 113. Ob Cato wirklich als Rückgrat der Optimaten bezeichnet werden kann, hält STOKES, S.V., M. Porcius Cato Uticensis, Ancient Society, XVI, (1986), 39 für streitig.

¹⁶ HEUSS, A., Römische Geschichte⁶, 190.

so ist doch der positive Einfluß, den Catos Persönlichkeit auf den Senat ausübte, nicht zu bestreiten.¹⁷

Catos in politischer Hinsicht – sowohl in den hier dargelegten Auseinandersetzungen als auch im weiteren Verlauf der politischen Karriere des Pompeius – derartig ablehnende Einstellung gegenüber Pompeius sei hier mit Hilfe der Tatsache relativiert bzw. modifiziert, dass zunächst sämtlichen Aristokraten der vollkommen irreguläre, kometenhafte Aufstieg des Pompeius außerordentlich missfiel. Diese allgemein ablehnende Einstellung ihm gegenüber wurde dadurch bestärkt, dass er aufgrund seiner militärischen Leistungen und Erfolge später weitere und größere außerordentliche Befehlsgewalten erhielt oder sich diese mit einem gewissen Druck zu verschaffen vermochte. Das größte Problem für Pompeius, so erläutert Bleicken¹⁸, lag darin, seine außergewöhnliche machtpolitische Position in die bestehende politische Ordnung, insbesondere in die aristokratische Gesellschaft einzupassen. Eine andere politische Ordnung, in der seine Position ein fester Bestandteil gewesen wäre, konnten sich zur spätrepublikanischen Zeit weder seine Zeitgenossen noch Pompeius selbst vorstellen. Die Sondergewalten, die in der ausgehenden Republik zahlreich vergeben wurden, waren nicht der Ausdruck persönlichen Ehrgeizes ihrer Inhaber, sondern vielmehr Zeichen einer allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Krise des Systems. So war Pompeius mit der Aufgabe konfrontiert, ein möglichst ausgewogenes Mittelmaß zwischen seiner Stellung und den Traditionen mit ihren überkommenen Maßen zu finden. Seine daraus resultierende Unentschlossenheit und Unsicherheit brachten es mit sich, dass Pompeius teilweise politisch geführt werden musste, sich aber andererseits auch dagegen zur Wehr setzte. Aus dieser Situation der Ungewissheit entstanden Missverständnisse, aufgrund derer ihn seine Umwelt als Tyrannen oder zumindest als Schuldigen darzustellen geneigt war. „In Pompeius verschränkte sich sozusagen die Widersprüchlichkeit seiner Zeit, in der noch Republik genannt wurde, was bereits Monarchie war.“¹⁹ Dies schien Cato nicht wahrzunehmen bzw. in seinem Urteil über Pompeius nicht zu berücksichtigen. Was Cato bei seinem politischen Kampf gegen Pompeius weiterhin nicht berücksichtigte, war die Tatsache, dass die Dauerhaftigkeit der *res publica* insbesondere durch die Mischform der römischen Verfassung begünstigt wurde, die monarchische, aristokratische und demokratische Elemente in ausgewogener Weise miteinander verband. Ein Übergewicht

¹⁷ Vgl. DE LIBERO, L., Obsruktion, 75, Anm. 37.

¹⁸ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 224-225.

¹⁹ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 224-225.

einer einzigen Verfassungsform hätte eine wesentlich größere Gefahr des Verfalls mit sich gebracht.²⁰

Desweiteren handelte es sich bei Catos kategorischem Widerstand gegen Pompeius offenbar um eine zweiseitige Angelegenheit. Gerade seine Kompromißlosigkeit und sein Eintreten für seine Ziele bei gleichzeitiger Hinnahme sämtlicher Konsequenzen verliehen Cato seine für die Optimaten wie auch den Senat überzeugende Wirkung. Zunächst übertraf Cato mit Hilfe dieser Methode Pompeius, was die politische Macht und das Ansehen in der Öffentlichkeit anging.²¹ Doch selbst Cato mußte sich, als Mitte bis Ende des Jahres 60 v. Chr. Pompeius einen Tiefpunkt im Kampf um die Macht zu verzeichnen hatte, zu deutlich als Sieger ihm gegenüber zeigen. Cato genoß es offenbar, seine momentan gesichert scheinende Überlegenheit auszuspielen und so gut wie möglich zu demonstrieren, womit er den eitlen Pompeius besonders kränkte. Dieses durchaus emotional geprägte Verhalten des Cato verhinderte die Möglichkeit, mit Pompeius auf längere Sicht Frieden zu schließen.²² Cato verpaßte die Gelegenheit, einen Kompromiß mit Pompeius zu erreichen, beispielsweise, was die Versorgung seiner Veteranen anging.²³ Für die Zukunft wäre dies politisch günstiger und zudem menschlich geschickter gewesen als ein ausgesprochen feindliches Verhältnis zu Pompeius beizubehalten. Cato bewies in dieser Lage weder politischen Weitblick noch menschliches Geschick. Für einen Stoiker war sein Verhalten höchst unpassend und unwürdig. Welchen Sinn hatte es, Pompeius seine momentane Niederlage allzu deutlich vor Augen zu führen?²⁴

²⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Die Verfassung, 237.

²¹ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 114/115.

²² Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 107; FEHRLE, R., Cato Uticensis, 114.

²³ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 50; DUFF, T., Plutarch's lives, 153; FEHRLE, R., Cato Uticensis, 114. Siehe auch unten in diesem Kapitel unter XI.2b).

²⁴ C. MEIER stellt in seinem Werk *Caesar*, 240 die Frage, ob es nicht „ungeheuer kurzsichtig“ war, daß der Senat sich in der damals kritischen politischen Lage gegen Pompeius stellte, zumal letzter sogar deutlichen Respekt vor dem Senat zeigte.

2. Cato gegen Caesar: Zwei rigorose Verfechter entgegengesetzter Interessen

Der Senat und Cato hatten zwar gemeinsam einen vorübergehenden Sieg über Pompeius errungen, doch dieser konnte in Caesar einen Helfer für das Erreichen seiner politischen Ziele finden.²⁵ Im Jahr 60 v. Chr. bewarb sich Caesar für das Konsulat des folgenden Jahres. Da er aufgrund seines Triumphzuges nicht zur von der *Lex Tullia de ambitu* vorgeschriebenen persönlichen Bewerbung um dieses Amt in Rom erscheinen konnte, stellte er beim Senat den Antrag auf Dispensation von der persönlichen Anmeldung. Bereits an dieser Stelle versuchte Cato, Caesars Bewerbung um das Konsulat zu verhindern und sprach sich gegen dessen Kandidatur *in absentia* aus.²⁶

a) Cato und die Taktik der *longa oratio*

Das Mittel, dessen sich Cato zur Verhinderung der Bewerbung Cäsars bediente, war die *longa oratio*.²⁷ Diese Form der vorsätzlichen Verschleppung von Senatsverhandlungen in der Weise, daß ein Senator bis zum gesetzlichen Schluß einer Senatssitzung sprach, bezeichnet Mommsen – seiner Antipathie gegen Cato Ausdruck verleihend - als eine „crude Form des Redens“ und sah in ihr eine „Specialität Catos“.²⁸ Dabei nutzte Cato tatsächlich das ihm als Senator im Senat zustehende zeitlich unbegrenzte Rederecht ausdehnend, aber jeweils innerhalb der

²⁵ Vgl. SYME, R., Sallust, 37 ff.

²⁶ Vgl. STOKES, S.V., M. Porcius Cato Uticensis, Ancient Society, XVI, (1986), 26.

²⁷ Siehe zur Verschleppungstaktik der *oratio longa* eingehend DE LIBERO, L., Obstruktion, 15-22. In den letzten beiden Jahrzehnten der Römischen Republik veränderte sich insbesondere unter dem Einfluss des jüngeren Cato und seiner Anhänger der Zweck der Dauerrede in der Volksversammlung. War die *longa oratio* zuvor zur Verschleppung oder Verhinderung des Gesetzesantrages eines politischen Gegners eingesetzt worden oder auch zu dem Zweck, einen Gegner zum Überdenken seiner Position zu veranlassen, so wurde sie jetzt zu einem Kampfmittel absoluter Verneinung. Der politische Gegner sollte in seinem Vorgehen boykottiert werden, der verhindernde, schwache Gegner als moralischer Sieger aus der Situation hervorgehen. Siehe hierzu DE LIBERO, L., Obstruktion, 18-19 und 27. Vgl. GELZER, M., Caesar, 75.

²⁸ MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, III/2, 940, Anm. 2. Zur redetechnischen Verschleppungstaktik in der späten Römischen Republik siehe KUNKEL, W.; WITTMANN, R., Staatsordnung, 79; MEYER, E., Römischer Staat und Staatsgedanke, 208. Siehe hierzu auch MEIER, C., Caesar, 233, der Catos Rede zu Recht mit dem modernen Ausdruck als „Filibuster“ bezeichnet. Auch Cicero spricht sich gegen Caesars Kandidatur *in absentia* aus. Siehe hierzu CICERO, Letters to Atticus, III, 126, 4. vgl. auch FEHRLE, R., Cato Uticensis, 115-116.

Grenzen des Rechts²⁹, mag auch die ‘Standesethik’ dem Senator in seiner Rede Kürze geboten haben.³⁰ Das *Rederecht* gab Cato mithin die Befugnis, im Wege einer Dauerrede den Senat daran zu hindern, in Bezug auf einen zur Verhandlung stehenden Gegenstand zu einer Entscheidung zu gelangen. Demgemäß sprach Cato während eines ganzen Tages und verhinderte einen Senatsbeschluß – λέγων ὅλην κατανάλωσε τὴν ἡμέραν, καὶ τὴν βουλὴν οὕτως ἐξέκρουσε“.³¹ Plutarch hebt in seiner Schrift Πολιτικὰ παραγγέλματα als ein den politisch-strategischen Charakter des Cato auszeichnendes Moment hervor, Cato habe, wenn er nicht habe hoffen können, seine Gegner durch Argumente zu überzeugen, während eines ganzen Tages - ὅλην τὴν ἡμέραν - vor dem Volk oder dem Senat gesprochen und dadurch dem Gegner die Gelegenheit genommen, seinerseits zu sprechen.³²

Im Senat hielt Cato, wie ausgeführt, anlässlich der Bewerbung Cäsars um das Konsulat eine Dauerrede der dargestellten Art.

²⁹ Zur Unbeschränkbarkeit des Rederechts eines Senators im römischen Senat siehe MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, III/2, 939; MEYER, E., Römischer Staat und Staatsgedanke, 208.

³⁰ So hebt CIC., de leg. III, 18, 40, hervor, der „modus“ der Rede eines Senators im Senat „ne sit infinitus“. Doch im folgenden Textabschnitt gestattet Cicero mit Blick auf die Haltung Catos das langdauernde Reden unter bestimmten Voraussetzungen: „Nec est umquam longa oratione utendum, nisi aut peccante senatu, quod fit ambitione saepissime, nullo magistratu adiuvante, tolli diem utile est, aut cum tanta causa est, ut opus sit oratoris copia vel ad hortandum vel ad docendum; quorum generum in utroque magnus noster Cato est.“ Siehe hierzu die ironisierende Kommentierung von MOMMSEN, Th., Römisches Staatsrecht⁴, III/2, 940, Anm. 1.

³¹ PLUT., Cat. Min., 31, 4.

³² „Κάτων δέ, περὶ ὧν οὐκ ἤλπιζε πείσειν, τῷ προκατέχεσθαι χάρισι καὶ σπουδαίς τὸν δῆμον ἢ τὴν βουλὴν, ἔλεγε τὴν ἡμέραν ὅλην ἀνστάς καὶ τὸν καιρὸν οὕτως ἐξέκρουε.“ PLUT., Πολιτικὰ παραγγέλματα, 804 c. In seiner Biographie des jüngeren Cato weist Plutarch darauf hin, Cato habe seine Rede auch durch die Kraft seiner Stimme weittragend und langdauernd halten können. „Ἡ δὲ φωνὴ μεγέθει μὲν ἦν ἀποχρῶσα καὶ διαρκὴς εἰς τοσοῦτον ἐξικέσθαι δῆμον, ἰσχὺν δὲ καὶ τόνον ἄρρηκτον εἶχε καὶ ἄτρυτον. ἡμέραν γὰρ ὅλην εἰπὼν πολλάκις οὐκ ἀπηγόρευσε.“ PLUT., Cat. Min., 5, 4; vgl. Caes., 13, 1; vgl. DE LIBERO, L., Obstruktion, 17.

b) Die Fruchtlosigkeit der von Cato eingesetzten Mittel im politischen Kampf gegen Cäsar

Trotz Catos Versuchen, Caesar am Erreichen seines Ziels zu hindern, bewarb sich Caesar schließlich um das Consulat für das Jahr 59 v. Chr., indem er auf seinen Triumph verzichtete.³³

Da Caesar zu der Zeit großes Ansehen im Volk genoß³⁴ und seine Chancen, gewählt zu werden, als äußerst positiv bewertet wurden, verbündete sich einer seiner Mitbewerber, L. Lucceius, mit ihm, um von Caesars Ruhm zu profitieren. Im Gegenzug bezahlte Lucceius allein die Bestechungsgelder für Caesar und sich selbst.³⁵ Für Caesars Gegenkandidaten aus den Reihen der Optimaten, M. Calpurnius Bibulus, wurde aufgrund dessen von seiner Partei ebenfalls eine Wahlkasse angelegt.³⁶ Man begegnete also dem unrechtmäßigen Verhalten Caesars und seines Verbündeten mit einer ebenso unlauteren Maßnahme.³⁷ Cato sprach sich nicht dagegen aus, da es sich bei Bibulus um seinen Schwiegersohn handelte und die Maßnahme seiner Ansicht nach zum Wohle des Staates notwendig war.³⁸

Da Cato wahrscheinlich, wie bereits im Fall des Pompeius, die treibende Kraft dabei darstellte, die äußerst günstige Stimmung für Caesar in ihr Gegenteil umschlagen zu lassen³⁹, verbündete sich Caesar zum Kampf gegen Cato und seine Anhänger mit Pompeius und Crassus.⁴⁰ Genauso wie bei Pompeius, gelang es Cato, Caesars zunächst außerordentlich großes Ansehen in der Öffentlichkeit wesentlich zu schmälern. Eine weitere Parallele zu Catos Einsatz gegen Pompeius liegt in der Tatsache, daß auch der Sieg über Caesar - trotz einzelner noch folgender erfolgreicher Schläge gegen ihn - nicht mehr als ein vorübergehender war.⁴¹

³³ Vgl. BENGTON, H., Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde, I, 211; DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 49-50; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 356.

³⁴ Vgl. CIC. Letters to Atticus, III, 126, 5.

³⁵ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 50; GELZER, M., Die Nobilität, 96, 103; NADIG, P., Ardet ambitus, 89.

³⁶ Vgl. CHRIST, K., Krise und Untergang der Römischen Republik, 288.

³⁷ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 50; MEIER, C., Caesar, 234.

³⁸ Vgl. MEIER, C., Caesar, 235; NADIG, P., Ardet ambitus, 89; SYME, R., Die römische Revolution, 37.

³⁹ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 118; GELZER, M., Cato Uticensis, 84.

⁴⁰ Vgl. CHRIST, K., Krise und Untergang der Römischen Republik, 289; DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 50-52; MEIER, C., Caesar, 234-235; SEEL, O., Cicero, 174-175; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 356. Zu Catos politischem Kampf gegen den Dreibund siehe eingehend DRAGSTEDT, A., Catos Politeuma, Agon 3, 69-96.

⁴¹ Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 118-132.

Auch hier wird zumindest ein Teil der Schuld bei Cato und seiner typischen Kompromißlosigkeit gesehen.⁴² In erster Linie im Streit um Caesars Ackergesetz, das ein für diesen besonders wichtiges Ziel darstellte, zeigten sich Cato und seine politischen Verbündeten kompromißlos; Cato hielt eine seiner Dauerreden (und wurde deretwegen von Caesar in Haft genommen).⁴³ Cato und seine Anhänger boykottierten schließlich, nachdem sie den Erlaß des Gesetzes nicht hatten verhindern können, Caesars Politik.⁴⁴ Caesar bestimmte sogar, daß sämtliche Senatoren unter Androhung schwerer Sanktionen die Einhaltung des Ackergesetzes zu beschwören und jeglichen Versuch einer Änderung des Gesetzes zu unterlassen hätten. Auch dieser Anordnung Caesars widersetzte sich Cato.⁴⁵ Caesar allerdings war ebenso bereit wie Cato, mit allen Mitteln für das Durchsetzen seiner Vorstellungen zu kämpfen und machte somit auch vor Rechtsbrüchen nicht Halt.⁴⁶ So trafen zwei rigore Verfechter entgegengesetzter Interessen aufeinander, von denen keiner bereit zu sein schien, einzulenken. Zwar urteilen Catos Kritiker folgendermaßen:

Hätte er (sc. Cato), so wird argumentiert, sich Caesar gegenüber nicht so starrsinnig gezeigt, sondern versucht, die drängenden Probleme in sachlicher Zusammenarbeit mit ihm zu lösen, so hätte er Caesar nicht auf den Weg offener Rechtsbrüche gezwungen.⁴⁷

Doch scheint es nicht fraglich, ob und inwieweit Caesar selbst durch einen kompromißbereiten Cato zu mäßigen und milder zu stimmen gewesen wäre? Sicher fühlte er sich von Cato und dessen rigorosen Methoden herausgefordert und war vermutlich verärgert über seinen Gegner. Denn es schien weniger der Realität zu entsprechen als vielmehr Catos

⁴² Vgl. FEHRLE, R., Cato Uticensis, 133.

⁴³ PLUT., Caes., 14; CASS. DIO, 38, 3, 1ff.; VAL. MAX. II, 10, 7; vgl. DE LIBERO, L., Obstruktion, 19, 21; GELZER, M., Caesar, 85; MEYER, E., Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus, 68-69; SPIELVOGEL, J., Die institutionelle Entwicklung der ständigen Legatur im Übergang von der Republik zum Prinzipat, in: ders., (Hrsg.), Res publica reperta, 108.

⁴⁴ Vgl. DE LIBERO, L., Obstruktion, 73.

⁴⁵ PLUT., Cat. Min., 32; MEYER, E., Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus, 72.

⁴⁶ CICERO, Letters to Atticus, III, 126, 5; vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 51-52; DE LIBERO, L., Obstruktion, 22; FEHRLE, R., Cato Uticensis, 121 ff.; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 360-361.

⁴⁷ FEHRLE, R., Cato Uticensis, 133. Siehe hierzu auch GELZER, M., Caesar, 91, der bereits dieselbe Ansicht vertrat.

persönliche Auffassung gewesen zu sein, dass Caesar bereits seit einem längeren Zeitraum nach der Alleinherrschaft strebte und diese mit Hilfe der oben genannten Methoden zu erreichen bestrebt war.⁴⁸ Cato hätte hier trotz seiner persönlich außerordentlich negativ geprägten Meinung über Caesar und dessen politische Methoden mehr menschliches wie auch politisches Geschick im Umgang mit seinem Gegner, also ein höheres Realitätsbewusstsein, zeigen können und müssen. Hier fehlten Cato offensichtlich der politische Weitblick und die Menschenkenntnis, um Caesar richtig einschätzen zu können und dessen zukünftige politische Handlungen realistischer voraussehen zu können.⁴⁹ Warum erwies sich Cato hier als nicht dazu fähig?

In Erwägung zu ziehen ist, daß Cato und seine Verbündeten den Dreibund, seine Macht und Methoden zunächst unterschätzten und nicht mit der später von ihren Gegnern gezeigten Konsequenz rechneten.⁵⁰ Caesar mag ein zu rigoroser und starker Gegner gewesen sein. Gegen dessen illegale Handlungen erschien Cato der Boykott wahrscheinlich als einzige und letzte Möglichkeit, überhaupt etwas gegen Caesar zu unternehmen.⁵¹ Die unterschiedlichen charakterlichen Dispositionen Catos und Caesars, die sich in den Methoden ihres politischen Kampfes äußern, stellt folgendes Zitat besonders anschaulich dar:

As a law-abiding and dedicated citizen, Cato stood in the way of the fulfilment of Caesar's tyrannical designs; and as someone who wanted to overturn the rule of law, Caesar threatened Cato's efforts to be self-sufficient and loved. Therefore, Cato and Caesar were more than mere political opponents: they were more like ideological enemies, each being motivated by incompatible first principles.⁵²

Gelzer beurteilt die hier als besondere charakterliche Disposition Catos dargestellte Methode seines politischen Kampfes folgendermaßen: „Was Cato in dieser Welt, [in der] nur Legionen, Geld und Intrige zu gelten schienen, allein durch die Wirkung von Rede und Haltung erreichte, ist

⁴⁸ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 52; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 360-361.

⁴⁹ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 51-52; GELZER, M., Cato Uticensis, 85; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 360-361.

⁵⁰ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 51-52; GELZER, M., Cato Uticensis, 85; STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 360-361.

⁵¹ STRASBURGER, H., Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen, in: ders., Studien zur Alten Geschichte, I, 360-361.

⁵² FROST, B.-P., An interpretation of Plutarch's Cato the Younger, History of Political Thought, 18, 1997, 11.

erstaunlich.“⁵³ Da Cato und seine Anhänger allein um des Prinzips willen – die monarchische Staatsform trug formal noch den Namen der *res publica*⁵⁴ – gegen Caesar ausharrten, bleibt diskutabel, ob dies als positiv – wie oben von Gelzer – oder als realitätsfern zu bewerten ist. Desweiteren sei hier darauf aufmerksam gemacht, dass selbst das Ende der Republik weder das Ende der Weltstellung Roms bedeutete noch tiefgreifende Veränderungen in der römischen Sozialstruktur mit sich brachte. Vielmehr blieben die Grundlagen der bestehenden Sozialordnung bestehen, d.h. die Clientel bzw. die Anerkennung einer herausgehobenen Schicht setzte sich noch bis in die Kaiserzeit fort. Mit dem Ende der Republik war lediglich das Ende der aristokratischen Ordnung verbunden, nämlich die Desintegration der Nobilität.⁵⁵

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass die Mittel, die Cato im Kampf gegen Pompeius eingesetzt hatte, konnten unter anderem aufgrund der Schwäche der Politiker, denen Pompeius aus eigennützigen Zwecken zu ihren Ämtern verholfen hatte, Erfolg haben. Die Männer, die an der Stelle des Pompeius für dessen Ziel arbeiten sollten, waren Cato sämtlich nicht gewachsen. Was Caesar betrifft, verkannte Cato vielleicht zu lange die wirkliche Stärke wie auch den geschickt geplanten Weg seines Gegners.

Auch Pompeius, Caesars Schwiegersohn⁵⁶, wurde von seinem Schwiegervater so sehr beeinflusst – mehr als Pompeius eigentlich wollte, daß Cato auch gegen ihn im Jahr 59 v. Chr. nicht mehr mit Hilfe seiner zuvor erfolgreichen Methode der verfassungsmäßigen Obstruktion anzu-gehen vermochte. Zunächst hatte es eine große Erleichterung für die regierenden Kreise in Rom, aber auch für die Bevölkerung in ganz Italien bedeutet, dass Pompeius nach der Landung in Brundisium sein Heer entließ. Andererseits beschwor das dem Staatsinteresse dienende Verhalten des Pompeius eine Situation herauf, die für ihn selbst geradezu unerträglich war: Er musste um die Anerkennung jeder einzelnen von ihm im Osten getroffenen Verfügung im Senat kämpfen, und das Gesetz, das seinen Veteranen die versprochenen Landanweisungen bringen sollte, die *lex Flavia agraria*, kam – auch durch Catos Widerstand gegen Pompeius⁵⁷ – nicht zustande. In dieser unwürdigen Situation erreichte ihn der Vorschlag Caesars, der soeben als Konsul für das Jahr 59 v. Chr. gewählt worden war, zum politischen Zusammenschluss, also zum

⁵³ Vgl. GELZER, M., Cato Uticensis, 83.

⁵⁴ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 86.

⁵⁵ Vgl. BLEICKEN, J., Die Verfassung, 255-256.

⁵⁶ APP., BC, II, 14.

⁵⁷ Siehe auch oben in diesem Kapitel unter XI.1.

gemeinsamen Durchsetzen ihrer Ziele. Pompeius nahm das Angebot an und trat damit auf die populare Seite, denn Caesar war eindeutig auf diese Richtung festgelegt.⁵⁸

3. Zusammenfassung - Das Ende des Bürgerkrieges

Im Jahr 52 v. Chr. schaffte es der Senat, Pompeius zu einer politischen Trennung von Caesar zu bewegen.⁵⁹ Aus Angst vor den innenpolitischen Unruhen nach dem Tod des Clodius verbündete sich die Senatspartei mit Pompeius, der sämtliche Maßnahmen von Caesar zu hintertreiben versuchte.⁶⁰ Dieser Frontwechsel des Pompeius bedeutete, daß die Politik zunächst wieder die von Cato gewünschte Richtung annahm. Cato stellte im Senat den - zu anderer Zeit von ihm kaum jemals zu erwartenden - Antrag, Pompeius für das Jahr 52 zum alleinigen Konsul, *consul sine collega*⁶¹, zu ernennen.⁶² Dieser Antrag Catos erfolgte in der Erkenntnis, daß dies der in der gegebenen politischen Lage einzig gangbare Weg war, Caesar am Erreichen weiterer politischer Ziele zu hindern.⁶³

Im Hinblick auf seine Konsulatspläne unternahm Caesar im Laufe des Jahres 50 eine Reise durch die Cisalpina. Der geradezu triumphale Empfang in den Municipien und Kolonien gab ihm Gewissheit über seine Popularität. Umgekehrt erfuhr Pompeius, als er sich im gleichen Jahr von einer schweren Krankheit erholte und ganz Italien dieses Ereignis überschwänglich feierte, dass seine Beliebtheit einen neuen Höhepunkt erreicht hatte. Die psychologische Ausgangsposition für die bevorstehende Auseinandersetzung der beiden Imperatoren war also gleich. Caesar untermauerte seine Ansprüche auf das Konsulat für das Jahr 48 durch die Publikation seiner Feldzugsberichte, der sogenannten *commentarii*, über den Gallischen Krieg.⁶⁴ Als seinen Sachwalter in Rom hatte er für das Jahr 50 v. Chr. den Volkstribunen C. Scribonius Curio gewonnen, dessen Schuldenlast er bezahlte. Curio brachte den

⁵⁸ Vgl. DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 52; FEHRLE, R., Cato Uticensis, 134.

⁵⁹ Vgl. MEIER, C., Art. 'Cato 2', Lexikon der Alten Welt, 1, 560.

⁶⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 83-84.

⁶¹ Zu staatsrechtlichen Erläuterungen der Position des *consul sine collega* siehe KUNKEL, W.; WITTMANN, Roland, Staatsordnung, 9 mit Anm. 15; S. 16 mit Anm. 39, S. 234 mit Anm. 464 und 712.

⁶² BENGTON, H., Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde, I, 219; GELZER, M., Caesar, 170.

⁶³ Eduard MEYER, Caesars Monarchie und das Principat des Pompejus, 296, weist darauf hin, daß sich Cato in diesem Antrag keineswegs als „Doktrinär“ erwiesen hat, sondern es verstanden habe, „den Anforderungen des Moments Rechnung zu tragen.“

⁶⁴ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 220-221.

Senat dazu, in der Frage der Abberufung Caesars dem Kompromiß zuzustimmen, dass auch Pompeius, dessen spanisches Kommando im Jahr 52 v. Chr. um fünf Jahre verlängert worden war, gleichzeitig zurücktrete. Der Konsul C. Claudius Marcellus machte jedoch diesen Erfolg Curios zunichte, indem er Gerüchte über den Anmarsch Caesars zum Anlaß nahm, in eigener Verantwortung Pompeius den Auftrag zum Schutz des Staates zu übertragen. Über den Verhandlungen im Dezember 50 lag die Drohung Caesars, er werde Genugtuung verlangen, wenn seine Kompromissbereitschaft ignoriert werde. Pompeius wiederum brüstete sich mit seiner militärischen Leistungsfähigkeit. Ein letzter Vorschlag Caesars ging dahin, sich bis zum Konsulatsantritt mit der Cisalpina und zwei Legionen oder Illyricum mit einer Legion zu begnügen, wenn Pompeius in seine spanischen Provinzen gehe. Cicero, der aus seiner kilikischen Statthalterschaft zurückgekehrt war, setzte sich stark dafür bei Pompeius ein, und dieser zeigte sich einsichtig.⁶⁵ Aber im Senat dominierten diejenigen, welche mit Cato der Meinung waren, es sei besser zu sterben, als sich der Bedingung eines einzelnen Bürgers zu beugen.⁶⁶ Am 7. Januar 49 beantragte der Konsul L. Cornelius Lentulus Crus das SC ultimum, womit der bereits am 1. Januar gefasste Beschluss zur Abberufung Caesars Gültigkeit erlangte.⁶⁷ Die beiden Volkstribunen in Caesars Diensten, M. Antonius und Q. Cassius Longinus, die gegen den abberufungsbeschluss interzediert hatten, sahen ihre Sacrosanctitas bedroht und begaben sich zu Caesar. Die Nachricht von diesen Ereignissen veranlasste Caesar, militärische Maßnahmen gegen diejenigen zu ergreifen, die seine Würde und die der Volkstribunen beeinträchtigten. In seiner Sicht handelte es sich dabei um eine Clique, die den Staat unterdrückte. Gegen sie lehnte er sich auf, von ihr wollte er den Staat befreien. Ihm stand zwar im Augenblick (10. Januar 49) nicht mehr als eine Legion zur Verfügung, doch hatte er Vorsorge getroffen, dass er schon bald zwei weitere seiner gallischen Legionen einsetzen konnte. Erstes Ziel der Operationen von Ravenna aus war Ariminum. Als er den Rubicon, den Grenzfluß zwischen der Cisalpina und Italia, überschritt, sprach er vom Würfel, mit dem er sein Glück nun erprobe.⁶⁸ So hatte der Bruch des Pompeius mit Caesar bereits innerhalb eines kurzen Zeitraums in den Bürgerkrieg geführt.⁶⁹ Pompeius riet zur

⁶⁵ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 84.

⁶⁶ Vell. 2,49,3.

⁶⁷ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte der Römischen Republik, 1999, 84.

⁶⁸ Suet. Caes. 32 *iacta alea est*. Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte der Römischen, 1999, 84.

⁶⁹ Vgl. BENGTON, H., Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde, I, 220; DAHLHEIM, W., Julius Cäsar, 52; GELZER, M., Cato Uticensis, 84 f; MEIER, C.,

Aufgabe Roms und zur Fortführung der Staatsgeschäfte in Capua. Sein strategischer Plan sah die Aushebung möglichst vieler Soldaten und ihre Überführung von Brundisium nach dem Osten vor. Am 17. März 49 verließ Pompeius mit dem letzten Transport Brundisium und setzte nach Dyrrhachium über. Einen Tag später nahm Caesar Brundisium ein, das er seit dem 9. März belagerte, sicherte die Stadt durch eine Legion und verteilte die übrigen Legionen auf Städte der Umgebung. Mit den Truppen, die er von Domitius in Corfinium übernommen hatte, sandte er C. Scribonius Curio nach Sizilien, wo Cato vergeblich versuchte, den Widerstand zu organisieren. Caesar selbst eilte über Rom, wo er nur wenige Tage verweilte, nach Spanien, um die dort stehenden Truppen des Pompeius aus dem Kriegsgeschehen auszuschalten, was ihm innerhalb von 40 Tagen gelang.⁷⁰

Am 1. Januar 48 trat Caesar sein zweites Konsulat an. Die Wahlen hatten unter seiner eigenen Leitung – er war 11 Tage Diktator – stattgefunden. Unter den Regierungsaufgaben besaßen die finanziellen Probleme absoluten Vorrang. Für die Kriegsfinanzierung hatte Caesar sich den Reservefonds der Staatskasse, 15.000 Gold- und 30.000 Silberbarren sowie 30 Millionen Sesterzen Münzgeld angeeignet.⁷¹ Die von den Konsuln Caesar und Isauricus repräsentierte Regierung in Rom löste nach den Regeln des Staatsrechts die mit Pompeius in den Osten ausgewichenen Konsuln und übrigen Magistrate des Jahres 49 ab. Diese hatten in Thessalonice ein Ersatzrom geschaffen und fungierten als Promagistrate weiter. Etwa 200 Senatoren standen ihnen beratend zur Seite. Pompeius erhielt nun den Oberbefehl und verfolgte das Ziel, Italien von Osten her zurückzuerobern.⁷² Seinen Sieg über Caesar bei Dyrrhachium wertete Pompeius als Anfang vom Ende seines Gegners. Im Jahr 48 jedoch wurde Pompeius von Caesar in Pharsalus entscheidend geschlagen; der größte Teil des Heeres ergab sich.⁷³ Pompeius flüchtete vom Schlachtfeld und sah Ägypten als Basis für die Fortsetzung des Krieges vor. Bei seiner Landung in Pelusium wurde er auf Veranlassung der Berater des Königs Ptolemaeus XIII. ermordet.⁷⁴ Die restlichen Pompeianer unterlagen Caesar 46 v. Chr. bei Thapsus in Africa und 45 v. Chr. bei Munda in Spanien. Die letzte Bastion der Pompeianer in Africa war das nördlich von Karthago gelegene Utica, wo

Die Ohnmacht des allmächtigen Dictators Caesar, 50-65; SEEL, O., Cicero, 174-202.

⁷⁰ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 84-85.

⁷¹ Plin. Nat. hist. 33,56.

⁷² Cic. Ad. Att. 9,10,2. Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 85.

⁷³ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 85.

⁷⁴ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 85.

Cato – „das Herz und die Seele des Widerstandes“⁷⁵ - kommandierte. Auch sie fiel Caesar zu. Der Sieg Caesars war einer der entscheidenden Gründe, wenn nicht der entscheidende Grund für Cato, Selbstmord zu begehen. Ein Bitten um Gnade stand für Cato außer Frage. Ob sein Freitod als Sieg oder als Niederlage zu betrachten ist, bleibt streitig.⁷⁶ Abschließend sei hier daran erinnert, dass – wie im Hinblick auf Caesar und Pompeius bereits dargelegt worden ist – die bereits monarchische Staatsform in der ausgehenden Republik noch den Namen der *res publica* trug und unter Caesars Herrschaft zunächst keine grundlegenden Änderungen der formalen politischen Ordnung stattfanden.⁷⁷ „Mit der Frage danach, inwieweit Caesar als Staatsmann bzw. als Zerstörer der Republik zu gelten habe, setzen wir ihn absolut und werden weder ihm noch seiner Zeit gerecht.“⁷⁸

⁷⁵ BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 85.

⁷⁶ Diese Frage wird eingehend diskutiert in Kapitel XII dieser Arbeit.

⁷⁷ Vgl. BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 86.

⁷⁸ BLEICKEN, J., Geschichte, 1999, 237.